Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 9

Artikel: Freigeld : Schwundgeld
Autor: Farner, Arthur
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331829

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gründete er in Zürich den ersten Konsumverein. Sein Leben war bis zu seinem Tode reich an Arbeit. Seine Tätigkeit als Regierungsrat in Zürich, als Nationalrat und Regierungspräsident, als Professor der Rechte an der Universität Zürich füllten sein ferneres Leben aus, bis der unerbittliche Tod ihn am 7. September 1906 aus vollem Schaffen riß. Die schweizerische Arbeiterbewegung wird ihren ersten Vorkämpfer stets in ehrendem Gedenken behalten.

Quellen.

[1] Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Neunundfünfzigster Faszikel. S. 42. Neuenburg.

[2] Der Schweizer Presse, Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Vereins der Schweizer Presse. Luzern 1933. S. 71.

[3] Deutsches Bürgerbuch von 1846. II. Jahrgang. Herausgegeben von Hermann Püttmann, Mannheim 1846. S. 319.

[4] Ernst Feuz, Julius Fröbel. Seine politische Entwicklung bis 1849. Berner Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte. Herausgegeben von W. Näf. Bern/Leipzig 1932.

[4a] Deutsches Bürgerbuch für 1846. II. Jahrgang. S. 320/22.

[5] Geschichte des religiösen und atheistischen Frühsozialismus. Nach der Darstellung Aug. Beckers vom Jahre 1847. Herausgegeben von Ernst Barnikol. Christentum und Sozialismus. Bd. VI, S. 94.

[6] Mannheimer Abendzeitung Nr. 41 vom 11. Februar 1846.

[7] Westphälisches Dampfboot. I. Jahrgang. Bielefeld 1845. S. 110.

[8] Zur Erläuterung. In den ersten Anfängen des Sozialismus, in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, nannten sich alle Sozialisten. Da aber die theoretische Begründung des Sozialismus zu Meinungsverschiedenheiten führte — Anhänger K. Marx, Fr. Engels, M. Heß und andere, auf der Gegenseite K. Heinzen, K. Grün, H. Püttmann, O. Lüssing und andere — (die sogenannten »wahren Sozialisten«), nannten sich Marx-Anhänger Kommunisten. Siehe darüber: K. Marx und Fr. Engels: das Kommunistische Manifest. Der damalige Name Kommunisten ist mit der heutigen Lehre der Kommunisten nicht identisch.

[9] Deutsches Bürgerbuch für 1846. II. Jahrgang. Mannheim 1846. S. 337/41.

[10] Dies Buch gehört dem Volke. Herausgegeben von Otto Lüssing. Dritter Jahrgang. Paderborn 1847. S. 238.

Freigeld - Schwundgeld

Von Artur Farner.

Wie immer in Zeiten schwerer Krisen, machen sich auch gegenwärtig allerlei Projektemacher bemerkbarer, die mit überraschend einfachen Plänen die Uebel der Zeit heilen wollen. Zu ihnen gehören die Freigeld- oder Schwundgeldleute, die Federgeld-Fabrikanten und Kreditschöpfer aller möglichen Gehirntrusts.

Die Freigeldbewegung erstrebt eine Geldreform, um die Macht des Geldes zu brechen und es durch eine »konstituierte Wertberech-

nung« von der Gold- oder Silberdeckung frei zu machen. Die Notenbanken sollen zugunsten eines Währungsamtes verschwinden, das die Aufgabe hat, die tägliche Nachfrage nach Geld zu befriedigen. Mit einer Druckmaschine und einem Ofen will man das Geldproblem lösen. Ist zuwenig Geld da, dann läßt das Währungsamt mehr Geld drucken. Ist zuviel vorhanden, dann wird der Ueberschuß im Ofen verbrannt. Der Preis des Geldes ergibt sich aus dem in bestimmten Abständen immer neu zu ermittelnden Durchschnittspreis aller Waren. Alles verblüffend einfach.

Der Zweck des Freigeldes soll sein, die Nachfrage nach Waren zu erzwingen. Keiner soll fortan Waren in kleinen Mengen, sondern nur noch »in ganzen Fässern und Kisten« kaufen, damit die Läden sich leeren und die Kaufleute in großer Zahl überflüssig werden. Der Zwang zum raschen umfassenden Kaufen wird durch die Bestimmung erzeugt, daß das Freigeld vom Augenblick des Empfanges ab sich in Schwundgeld verwandelt. Das Schwundgeld verliert, rein mechanisch, in bestimmten Fristen um bestimmte Prozente an Zahlkraft, bis es sich eines Tages in Wohlgefallen vollkommen verflüchtigt hat. Ein angenehm erregendes Gesellschaftsspiel, in dem es darauf ankommt, dem lieben Nächsten durch Fixigkeit den Verlust an Geld zuzuschieben.

Vom Schwundgeld versprechen sich seine Vertreter Wirkungen von unbegrenztem Ausmaß: Unaufhaltsamkeit des Geldumlaufs, unbeschränkter Warenabsatz, Beseitigung der Wirtschaftskrisen mit allen ihren Schikanen, wie Arbeitslosigkeit usw., Aufhören der Börsenjobberei und des Wuchers, Vereinfachung und Verbilligung des Handels, Freihandel statt Schutzzollsystem, Fortfall des Zinses, Steigen der Löhne bis zum Verschwinden des Mehrwerts, Vernichtung der Ursachen der Kriege und noch einiges dazu. In einem Wälzer: »Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld«, hat Silvio Gsell der Schwundgeldbewegung so etwas wie eine neue wissenschaftliche Grundlage gegeben. Tatsächlich handelt es sich aber um alte utopische Ideen, die längst abgetan sind. Vor rund einhundert Jahren vertrat der anarchistische Kleinbürger Proudhon, auf den Gsell sich beruft, die Ansicht, daß die soziale Ungleichheit aus dem Austausch abzuleiten sei. Wenn alle Waren zum richtigen Wert ausgetauscht würden, dann müßte jeder Arbeiter alles erhalten, was er geschaffen hätte. Die Arbeiter bekämen aber nicht alles, was sie geschaffen hätten, und aus der Ungleichheit des Austausches ergäbe sich der Unternehmergewinn. Ueber die Tauschbanken sollten die Produzenten ihre Waren direkt unter Benutzung von Geldscheinen (Quittungen für gelieferte Waren) austauschen, um Zwischenhändler und Gewinnmacher auszuschalten.

Es ist Unsinn, das Geld als eine Sache an sich zu behandeln, und anzunehmen, daß man sie zu einem Hebel umgestalten könnte, um damit die ganze Welt des Elends aus ihren Angeln zu heben. Das Geld ist ein Teil der gesellschaftlichen Verhältnisse, wie sie gegen-

wärtig der kapitalistischen Produktionsweise entsprechen. Unter der kapitalistischen privaten Produktionsweise, die planlos betrieben wird, ist der Austausch der Waren keine äußere Erscheinung, an der man beliebig herumpfuschen kann, sondern, als Ersatz des fehlenden Wirtschaftsplanes, eine innere, folgerichtige Notwendigkeit. Auf dem Warenmarkt kommen die gesellschaftlichen Verbundenheiten, die auch in der anarchischen Wirtschaft des Kapitalismus vorhanden sind, zum Ausdruck. In der sozialistischen Gesellschaft wird der Austausch, der Warenhandel in allen Formen, verschwunden sein, weil Produktion und Konsumtion planmäßig geregelt sein werden. Die Produkte werden nicht mehr sich zuerst in Waren verwandeln müssen, bevor sie konsumiert werden können. Damit sind wir schon zu der wichtigen und entscheidenden Feststellung gegen die Freigeldphantasten gekommen, daß die soziale Frage nur durch die Umgestaltung der Produktionsweise gelöst werden kann.

Mit dem Austausch hat sich auch das Geld geschichtlich entwickelt. Der fortgeschrittene Austausch wurde so kompliziert, daß ein allgemeingültiges Tauschmittel nötig wurde. Je nach den besondern Umständen haben die verschiedensten Waren als allgemeines Tauschmittel dienen müssen: Vieh, Ziegeltee, Kaurimuscheln, Datteln, Pfeile, Salz, Tanzmasken usw. Der Name Geld (Pecunia) stammt ja vom lateinischen Wort für Vieh (Pecus) her, weil die ersten Münzen mit den Köpfen von Tieren verziert wurden, die als allgemeines Tauschmittel anerkannt waren. Das edle Metall hat allen andern allgemeinen Tauschmitteln den Rang abgelaufen, weil es vor allem auch jene physikalischen Eigenschaften besitzt, die es zum allgemeinen Tauschmittel besonders geeignet machen: wertvoll, leicht teilbar, leicht aufzubewahren, leicht zu transportieren, so gut wie unveränderlich.

Das Geld ist, wie es ist und welche Funktionen immer es hat, ein Glied in der Kette der gesamten gegenwärtigen ökonomischen Verhältnisse. Es gibt keine »natürliche« Wirtschaft, die von »ewigen Naturgesetzen« oder »ewigen Ideen« bestimmt, die nach ausgeklügelten »Gesellschaftsverträgen« geregelt werden könnte. Die Gesellschaft samt allen ihren Grundlagen und Einrichtungen ist ein lebendiger Organismus, der die Gesetze seiner Gestaltungen und Entwicklungen in sich erzeugt. Jede Gesellschaftsform ist historisch, das heißt, eine geschichtlich gewordene, geschichtlich vorübergehende Form des gesellschaftlichen Lebens. Weder politische noch juristische Vereinbarungen und Gesetze stehen am Anfang, sondern die Vereinbarungen und Gesetze sind Protokollierungen, Formulierungen und Anerkennungen der tatsächlichen Verhältnisse. Diese Verhältnisse, konkret gesprochen: die Produktionsweise, müssen geändert werden, wenn Uebelstände mit ihrer Wurzel, also wirklich ausgerottet werden sollen. Wer das außer acht läßt und das Geld zum Gegenstand geistiger Kunstübungen machen will, ist wie ein Tier auf dürrer Heide, und rings herum ist grüne Weide.

Die Kapitalisten müssen das Freigeld ablehnen, weil es, als künstliches Produkt, dem innersten Wesen der kapitalistischen Wirtschaft widerspricht. In Winterthur in der Schweiz und in Wörgl in Tirol, wo Experimente mit dem Freigeld gemacht wurden, waren vorsorglich staatliche Banknoten als Deckung für das Schwundgeld hinterlegt. Es handelte sich um eine Verwässerung der Zirkulationsmittel, um inflationistische Experimente von begrenztem Umfang und beschränkter Dauer. In Deutschland hat der naziotische »Finanzsachverständige« Feder mit seinem »Federgeld« genug Verwirrung gestiftet und Unheil angerichtet. In Amerika, wo Roosevelt sich gar auf einen Gehirntrust stützt, wecken die Währungsexperimente immer stärkeren Widerstand. Roosevelt wird öffentlich beschuldigt, die Wirtschaft, statt zu beleben, gehemmt und gelähmt zu haben. Das Geld sei vor dem Gehirntrust geflohen.

Auch für die Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel gelten die ökonomischen Gesetze, die der Kapitalismus aus sich heraus erzeugt hat. Die Masse des als Zirkulationsmittel nötigen Geldes ergibt sich nach dem allgemeingültigen Gesetz: Preissumme der Waren geteilt durch die Anzahl der Austausche, unter Beachtung der Produktivität des Goldes. Ob in der Zirkulation Geld mangelt oder überflüssig ist, das hängt davon ab, ob Produktion und Konsumtion in Einklang stehen oder auseinanderfallen. Der ungeschulte Beobachter sieht nur die Störungen des Produktionsprozesses an der Oberfläche, nämlich beim Warenaustausch, und meint, er brauche nur die Masse der Zirkulationsmittel zu regulieren, um die Schwierigkeiten zu beheben. Was, wie wir wissen, ein schwerer Irrtum ist.

Aus den grundsätzlichen Darlegungen ergibt sich deutlich genug, daß wir Marxisten das Freigeld mit allem Drum und Dran entschieden ablehnen. Nicht aus irgendwelchen solidarischen Empfindungen mit kapitalistischen Interessen heraus, sondern, gerade im Gegensatz zu ihnen, aus Interesse an der sozialistischen Entwicklung. Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft ist uns bekannt. Wir haben keine Neigung, den Kapitalismus von diesem Alpdruck zu befreien und von der Wissenschaft zur Utopie zurückzumarschieren. Das Problem des Sozialismus ist ein *Produktions*problem. Aus der Lösung dieses Problems ergeben sich die Lösungen aller übrigen Fragen: Wirtschaftskrise, Mehrwert, Geld, Konsumtion, Wucher, Zins, Krieg und dergleichen mehr.

Die alte These der Freihändler: Freier Handel mit allen Ländern!, weil der Reichtum im Handel entstünde, kann nur noch in unklaren Köpfen herumspuken. Die Entdeckung des Wertgesetzes von Karl Marx hat darüber Klarheit geschaffen, daß die Ausbeutung der Arbeitskraft die Quelle des Mehrwerts ist, daß man zwischen Arbeit und Arbeitskraft unterscheiden muß: Arbeit (in der Ware verkörpert) hat Wert, Arbeitskraft schafft Wert. Die Worte Schutzzoll oder Freihandel sind für uns keine Parolen von prinzipieller Bedeutung, weil wir die Organisation der Wirtschaft, zu der auch die Zirkulation

gehört, national und international herbeiführen wollen. Dadurch werden opportunistische Losungen überflüssig. Auch jene alte Weisheit hätten die Freigeldschwärmer in der Rumpelkammer lassen sollen, daß der Lohn bis zum Verschwinden des Mehrwerts gesteigert werden könnte, um jedem den vollen Ertrag seiner Arbeit zu sichern. Vom kapitalistischen Lohngesetz haben sie offensichtlich ebensowenig eine Ahnung, wie von der Erkenntnis, daß es in keiner, auch nicht in der sozialistischen Gesellschaft, möglich sein kann, daß jeder für sich verbraucht, was er geschaffen hat. Jeder muß in der Gesellschaft für die Gesellschaft wirken. Außer den direkten Lebensmitteln müssen die indirekten, die Arbeitsmittel, erzeugt werden, müssen die Kinder und die Alten, die Kranken, die Ausüber öffentlicher Funktionen leben können, müssen Reserven geschaffen werden. Jedem nach seinen Bedürfnissen im Rahmen des Reichtums der Gesellschaft. Damit wird die Wohlfahrt aller gesichert.

Die Zeit ist zu ernst, unsere Aufgaben sind zu gewaltig, unsere Verantwortlichkeit ist zu groß, als daß wir zusehen könnten, wie Quacksalber und Phantasten mit den Lebensinteressen der Menschen spielen. Darum können wir dem Freigeld nur die eine gute Eigenschaft zubilligen, die des Schwundes. Sorgen wir durch Aufklärung dafür, daß sich diese einzige gute Eigenschaft des Freigeldes restlos auszuwirken vermag, bis zu seinem vollständigen und endgültigen Verschwinden.

Die Korruption im demokratischen und im faschistischen Staat

Von Thomas Münzer.

Nach Adolf Hitlers Rezept, daß wirkungsvolle Propaganda ohne wissenschaftlichen Ballast ausschließlich auf das Fühlen der Masse Rücksicht nehmen und wenige Dinge schlagwortartig so lange wiederholen müsse, bis auch der Dümmste sie aufgenommen habe, nach diesem Rezept skrupelloser Demagogie haben die Nationalsozialisten einen sehr erheblichen Teil ihrer Hetzpropaganda mit der Beschimpfung der Bonzen-, Barmat- und Schieberrepublik bestritten. Heute verfährt die faschistische Reaktion in der ganzen Welt nach dem in Deutschland bewährten Rezept, indem sie behauptet, die Demokratie führe mit innerer Notwendigkeit zur Korruption, Demokratie und Korruption seien sozusagen identisch, nur die starke und unabhängige faschistische Staatsgewalt vermöge der Korruption ein Ende zu bereiten. Triumphierend stellt man dabei die Sauberkeit der faschistischen Musterstaaten Italien und Deutschland der Verlotterung des demokratischen Musterstaates Frankreich, wie sie sich gerade jetzt im Staviskyskandal kund tue, gegenüber. Angesichts der unbezweifelbaren Erfolge solcher Propaganda erscheint es angezeigt, Bedeutung und Um-